

suchte »Mistfelder« von fünf bis zehn Meter Durchmesser; oft geben sie ihn aber auch irgendwo auf dem Marsch ab. Rudolf Schenkel nimmt an, daß die Kotabgabe beim Javanashorn keine Bedeutung für die Verbindung mit Artgenossen hat.

Die einzige Nashornart, von der es noch größere Bestände in freier Wildbahn gibt, ist das afrikanische SPITZMAULNASHORN oder SCHWARZE NASHORN (*Diceros bicornis*; Abb. 5, S. 41 und S. 42–44). KKL 300 bis 375 cm, SL etwa 70 cm; Schulterhöhe 150–160 cm, Gewicht bis 2 t. Zweihörnig, vorderes Horn länger (meist etwa 50 cm, manchmal bis zu 138 cm); gelegentlich auch Ansätze zu einem dritten Horn. Nackt bis auf Schwanzspitze und Ohrriander. Rippenähnliche Falten an den Körperseiten. Oberlippe verlängert, Spitze zum Greifen geeignet. Keine Schneide- und Eckzähne, nur sieben Vorbacken- und Backenzähne je Kieferhälfte. Tragzeit fünfzehn bis sechzehn Monate.

Begegnet man in Afrika zu Fuß einem Spitzmaulnashorn, dann kommt man sich recht klein und bescheiden vor. Sofort erinnert man sich an die vielen Geschichten von wütenden Angriffen oder gar Todesfällen, die man in Afrikabüchern gelesen hat. Immerhin ist das Spitzmaulnashorn nach dem Elefanten und dem Breitmaulnashorn eines der gewaltigsten Landtiere. Am eindrucksvollsten sind bei ihm die beiden Nasenhörner. Ein Besucher, der das Tier zum erstenmal im Zoo bestaunt, verspürt sie im Unterbewußtsein schon zwischen den Rippen. Dabei haben Zoo-Nashörner so gut wie nie die manchmal erstaunliche Hornlänge wilder Spitzmaulnashörner. Den Weltrekord hält wohl Gertie, eine der beiden Nashornkühe im Amboseli-Park, mit einem ungewöhnlich waagrecht nach vorn und oben gebogenen Vorderhorn von 138 Zentimeter Länge. Sie war viele Jahre hindurch das meistfotografierte Wildtier auf Erden. Eine ähnlich ungeheuerliche Hornbildung hatte die Kuh Gladys, die am gleichen Ort lebt. Sie brach 1965 45 Zentimeter davon ab. Nach Fotos konnte man feststellen, daß bei diesen Tieren die Vorderhörner in sechs bis sieben Jahren etwa 45 Zentimeter länger wurden.

In einigen Gegenden Afrikas, wo die Nashörner heute ausgerottet sind, soll es sogar Gruppen gegeben haben, bei denen beide Nasenhörner gleich lang waren. Dreihörnige Nashörner hat man zeitweise recht häufig in Nordrhodesien (in der Nachbarschaft des Youngsees) angetroffen. Selbst von einem fünfhörnigen Nashorn weiß man, außerdem von solchen mit Hörnern, die am Körper wuchsen. Das Panzernashorn auf der berühmten Zeichnung von Albrecht Dürer, das ein kleines Schulterhorn trägt, kann also vielleicht ein lebendes Vorbild gehabt haben. Hin und wieder werden ohrenlose Nashörner geboren. So bekam Gertie im Amboselgebiet von Kenia, die wohl aus-

Das Spitzmaulnashorn
von B. Grzimek

gebildete Ohren hat, 1953 ein Kind namens Prixie, dem die Ohren fehlen. Ich habe Prixie aus nächster Nähe beobachtet und gefilmt; dabei hatte ich den Eindruck, daß er die Öffnungen des Gehörgangs trotz dieses Körperfehlers verengen, ja schließen kann.

Im Gegensatz zum Breitmaulnashorn, dem »Weißen Nashorn« der Afrikafücher, wird das Spitzmaulnashorn oft »Schwarzes Nashorn« genannt. Doch es ist ebensowenig schwarz, wie das Weiße Nashorn weiß ist. Je nach dem Boden, auf dem es lebt und in dessen Schlamm oder Staub es sich wälzt, kann seine schiefergraue Grundfarbe so mit irdigen Stoffen bedeckt sein, daß es manchmal weiß, manchmal rötlich, in Lavagegenden aber auch durchaus schwarz aussieht. Da es haarlos ist und keine Schweißdrüsen besitzt, hat es eine besondere Vorliebe für Schlammbäder. Dabei kommt es in seltenen Fällen vor, daß ein Nashorn im Schlamm steckenbleibt und sich nicht mehr retten kann; manchmal wird es dann von Hyänen angefallen.

Spitzmaulnashörner sind erstaunlich kurzsichtig. Sie können offensichtlich selbst auf Entfernungen von vierzig, ja zwanzig Meter einen Mann nicht von einem Baumstamm unterscheiden. Diese Kurzsichtigkeit erklärt vieles in ihrem Verhalten, so auch ihre angebliche »Angriffslust«. Ihr Gehör ist wesentlich besser; die tütenförmigen Ohren richten sich schnell nach ungewohnten Geräuschen. Am besten aber ist ihr Geruchssinn ausgebildet, sicher nicht schlechter als bei einem Hund. Sie folgen anderen Nashörnern nach dem Geruch der Spuren. Wenn Mutter und Kind sich verloren haben und einander suchen, nähern sie sich oft auf vollste Sichtweite, dennoch gehen sie dann keineswegs aufeinander zu, sondern schnüffeln am Boden umher, bis sie auf die Spur des anderen treffen und ihr folgen.

Tiere, die schlecht sehen, nähern sich nicht selten Menschen oder anderen Gestalten langsam und neugierig, bis sie ihren Wind in die Nase bekommen. So kam einmal ein Nashorn auf den filmenden Afrikaforscher und Tierfotografen Cherry Kearton von allen Seiten immer mehr heran, bis es dann bei einem Abstand von zehn Meter schließlich weglief. Eine andere Gewohnheit aber hat sich für die Spitzmaulnashörner sehr verhängnisvoll ausgewirkt: Sie greifen eine Gestalt, deren Bedeutung sie nicht näher ausmachen können, schnaubend und scheinbar wütend bis auf wenige Meter Entfernung an und drehen dann kurz vorher zur Seite oder laufen einfach daran vorbei. Der Filmemann Martin Johnson sprang mit seiner Frau vor heranstürmenden Nashörnern eine tiefe Felsstufe hinab, sah dann aber, daß die Kolosse fünf Meter vor der Stelle, an der die beiden gestanden hatten, haltmachten. In zwei anderen Fällen, in denen die Johnsons keine Gelegenheit zum Fliehen hatten, drehten die Nashörner ebenfalls kurz vor ihnen ab.



Einstige und heutige Verbreitung des Spitzmaulnashorns (*Diceros bicornis*). Als einzige Nashornart ist es auch heute noch in manchen Gegenden (schwarze Dreiecke) eingetauscht häufig

Meist aber haben Afrikareisende nicht die Nerven, freiwillig abzuwarten, ob es sich nur um einen Erkundungsvorstoß der kurz-sichtigen Tiere handelt oder um einen wirklichen Angriff. So kommt es, daß Jäger die Nashörner fast durchweg vorher erschießen. Nashörner greifen manchmal auch Baumstämme oder Termitenbau auf die gleiche Weise an und gehen dann einfach weiter. Ein besonders aufregendes Erlebnis hatte John Owen, der Direktor der Tansania-Nationalparks. Als er mit einer Begleiterin, die eine bekannte Reiterin war, zu Fuß aus dem Ngurdokrater emporkletterte, kam den beiden plötzlich ein Nashorn entgegen. Owen konnte schnell seitwärts in die Büsche fliehen, seine Begleiterin zog sich an einem Baumstamm hoch. Doch der Ast brach ab, und die Dame kam rittlings auf den Rücken des Nashorns zu sitzen. Sowohl das Reittier als auch die Reiterin waren sehr erschrocken, sie fiel herab, und das Nashorn lief eilends davon.

Man kann sich freilich nicht immer auf die Harmlosigkeit von Nashörnern verlassen. Das erfuhr der Schweizer Zoologe Rudolf Schenkel, der im Tsavo-Nationalpark von Kenia Nashörner und Löwen zu Fuß beobachtete und über manche Wochen im Schlafsack einfach im Freien auf der Erde schlief. Viele seiner Begegnungen mit Schwarzen Nashörnern verliefen in der Tat harmlos — aber einmal nahm ihn doch ein Bulle an, als er sich, für diesen am abendlichen Horizont als Silhouette sichtbar, in etwa fünfzig Meter Entfernung bewegte. Schenkel rannte brüllend auf den Bullen zu, um ihn zu verschrecken. Da dieser aber in vollem Tempo heranpreschte, mußte ihm Schenkel im Bogen seitlich ausweichen; dann rannte er auf einen kleinen Baum zu, dessen halbe Krone mit dazugehöriger Stammabzweigung abgeknickt und verdorrt am verbleibenden Baum hing. In die noch lebende Krone zu klettern, blieb ihm keine Zeit. So rannte er um den Stamm und über den abgeknickten Teilstamm, während das Nashorn um die dürre Krone herumzulaufen hatte. Bald aber änderte der Bulle seine Taktik: Während Schenkel auf der einen Seite des Baumes neben dem abgebrochenen Teilstamm verharrte, wartete der Bulle auf der anderen Seite, um dann plötzlich vorzustößen. Schenkel versuchte nun, sich doch in die lebende Baumkrone hinaufzuziehen, wurde aber vom Bullen erwischt und hochgeschleudert. Er landete zunächst auf der Schulter des Tieres, dann am Boden und kroch sofort unter die abgeknickte Krone. Da warf der Bulle den abgeknickten Stamm- und Kronenteil mit einem Ruck beiseite. Schenkel entschloß sich, bewegungslos zu bleiben, bloß den einen Fuß hob er auf Höhe der Nashornchnaure, um sich im schlimmsten Fall von ihr abstoßen zu können. Der Bulle stutze zuerst, dann näherte er sich, bis seine Nase den nackten Fuß — der Schuh war abgefallen — berührte. Nun, als er nicht mehr die bewegte Gestalt wahrnahm, wirkte die

Sind Spitzmaulnashörner gefährlich?

menschliche Witterung auf den Bullen. Er drehte plötzlich ab und trabte mit erhobenem Schwanz davon.

Das Verhalten von Spitzmaulnashörnern kann also sehr verschieden sein; es hängt ganz von dem Benehmen der Menschen ab, mit denen sie ihre Heimat teilen. Die Wakamba in Kenia stellen diesen Tieren mit Giftpfeilen oder Beinschlingen nach. Oft schleppen die armen Nashörner solche Beinschlingen aus Draht, an denen ein schweres Holzstück befestigt ist. Tage und Wochen mit sich herum, wobei der Draht tief in das Fleisch und die Knochen einschneidet. Daher gelten die Nashörner im Wakambaland immer als angriffslustig und böseartig. Im Massailand sind sie dagegen als recht friedfertig bekannt; denn Massais jagen ja nicht und lassen die Nashörner in Frieden.

Manchmal stellt sich heraus, daß Nashörner, die aus heiterem Himmel angreifen, vorher verwundet worden sind. Oscar Koenig hatte einmal in Tansania ein Nashorn, das den Weg nicht freimachen wollte, in die Hinterbacke geschossen. In den folgenden Nächten warf das Tier dann drei Personenwagen und zwei Lastwagen um und mußte totgeschossen werden. Kearton berichtet von einer Jägerin, die ein allgemein bekanntes und friedliches Nashorn mit einem allzu kleinen Kaliber angeschossen hatte und von ihm getötet wurde. Am nächsten Tag kam ein in der Gegend ansässiger Siedler mit seiner Frau im Auto die Straße entlanggefahren. Das Nashorn setzte sofort zum Angriff an, als es den Wagen sah. Schnell riß der Mann seine Frau aus dem Wagen und half ihr auf einen Baum, wurde aber selber gepackt und getötet. Im Hluhluwe-Wildreservat von Natal wurde 1964 ein Wildhüter zweimal von einem Schwarzen Nashorn in die Luft geschleudert, er hatte klaffende Wunden im Schenkel und im Gesicht. Als das Nashorn zum drittenmal angriff, packte der Wildhüter das vordere Horn des Tieres und kletterte sich verzweifelt daran. Das Nashorn schleuderte seinen Kopf heftig von einer Seite zur anderen, strengte sich an, den Mann abzuschütteln, und brachte das schließlich mit einem besonders heftigen Ruck fertig. Als der Mann seitwärts in die Büsche flog, rannte das Nashorn davon.

Nashornangriffe auf Autos

Angriffe auf Autos, die ich allerdings selber herausgefordert hatte, habe ich mehrfach erlebt. Meistens stoppten die Tiere kurz vor dem Wagen, ohne ihn zu berühren; nur in einem Fall gab es eine Beule im Blech. Als ich mir einmal die Ohrenöffnungen des ohrenlosen Pixie im Amboseli-park näher beschaen wollte, fuhr mich der Sohn des Wildwartes dicht an das tiefschlafende Tier heran. Dabei sprang Pixie auf alle vier Beine und griff uns her an; dabei hieb er eine Beule in die Seitenwand des offenen Wagens unmittelbar neben meinem Gesicht. Gleichfalls in Amboseli durchbohrte 1965 ein Nashorn

mit seiner Hornwaffe durch das offene Fenster eines vollbesetzten Personenwagens hindurch das Blech des Daches und verbeulte den Wagen völlig. Es verletzte die Insassen mit dem Schaft eines Speeres, der noch in seinem Hals steckte — es handelte sich bei diesem angriffslustigen Nashorn also wieder einmal um ein verwundetes Tier.

Vielfach bearbeiten die Nashörner vorüberfahrende Autos auch aus reiner Neugierde, stecken den Kopf unter das Kotblech und beginnen, das Gefährt zu schütteln. Ein Wildhüter im Hluhluwe-reservat stieg bei solcher Gelegenheit mutig aus und schlug dem Tier mit seinem Gürtel auf den Kopf. Auf der Eisenbahnstrecke von Moshu nach Same hat ein Nashorn allerdings einmal alle Arbeiter weggejagt und die kleinen Arbeitswagen sämtlich verbeult.

Ich kenne niemanden, der ein Spitzmaulnashorn durch einen See oder Fluß richtig schwimmen gesehen hat, obwohl sich die Tiere ja leidenschaftlich gern suhlen oder ins flache Wasser gehen und dort das Schilf abweiden. Immerhin können sie schwimmen. Als man beim Aufstauen des künstlichen Karibasees in Sambia die Wildtiere auf den langsam verschwindenden Inseln zu retten versuchte, griff ein Nashorn das Boot an und ging dabei überraschend in tiefes Wasser, wo es keinen Grund mehr fand. Allerdings verschwand es völlig in den Fluten; nur Nase, Ohren und Augen ragten noch sehr wenig über den Wasserspiegel heraus. Schon ein geringer Wellengang hätte genügt, das Tier immer wieder unter Wasser verschwinden zu lassen.

Trotz ihrer scheinbaren Schwerfälligkeit steigen Spitzmaulnashörner recht hoch im Gebirge empor; in den ostafrikanischen Bergen hat man sie schon in Höhen von 900 bis 2700 Metern gefunden. Sie leben im dichten Busch, im lichten Wald, auf offenen grasigen Ebenen, sogar in Halbwüsten. Nur feuchtheiße Gegenden lieben sie nicht; deshalb sind sie niemals in den Regenwald des Kongobeckens oder in die Wälder Westafrikas eingedrungen. Sie waren also auch früher nicht in ganz Afrika zu finden. Seit dem Eindringen der Europäer nach Afrika aber sind sie in weiten Teilen ihrer Heimat ausgerottet worden. In Südafrika südlich des Sambesi leben nur noch einige wenige in Schutzgebieten. Auch in Rhodesien und Malawi gibt es kaum noch welche; etwas zahlreicher sind sie in Sambia, vor allem im Gebiet des Luangwafusses. Im portugiesischen Moçambique rechnet man mit rund fünfhundert Köpfen, in Angola mit hundertzehn und in Südwestafrika mit zweihundertachtzig. Schon um 1930 waren sie in den französischen Kolonien Afrikas beinahe ganz verschwunden; erst dann führte man strenge Schutzgesetze ein und konnte einige erhalten. Die wenigen Nashörner im südlichen Sudan durften in den letzten Jahren durch die Bürgerkriege und die weite Verbreitung von Schusswaffen verschwinden. Hatte man nicht rechtzeitig — vor

Sie können
schlecht schwimmen

Wieviel
Spitzmaulnashörner
gibt es noch?

allem in Ostafrika — Nationalparks und ähnliche Schutzgebiete geschaffen, so wäre das Schicksal des Schwarzen Nashorns wohl längst besiegelt. Insgesamt leben augenblicklich (1967) in Afrika wohl nur noch 11 000 bis 13 500 Spitzmaulnashörner, davon allein in Tansania drei- bis viertausend Tiere.

Die Schuld
der weißen
Großwildjäger-

Wie haben vor allem weiße Jäger unter den Spitzmaulnashörnern gewütet! Aus dem Sultanat des Forts Archambault in der Gegend des Tschadsees wurden 1927 nicht weniger als achthundert Nashornhörner exportiert. Der berufsmäßige Großwildjäger Cannon hat in weniger als vier Jahren etwa 350 Nashörner geschossen. Er und ein Großschlächter namens Tiran waren besonders in Kamerun, Oubangi und im Tschad tätig. Sie gingen zeitweise von der Elfenbeinjagd auf die Erlegung von Nashörnern über; denn Nashörner sind leichter zu erlegen als Elefanten, und ihre Hörner wurden teurer und teurer. Die Eingeborenen, von diesen Leuten mit modernen Waffen versehen, beteiligten sich fleißig an der Schießerei. Der britische Großwildjäger John A. Hunter rühmte sich, neben über tausend Elefanten mehr als eintausendsechshundert Nashörner erlegt zu haben, zum Teil aus eigenem Antrieb, aber auch im Auftrag der Regierung, die zum Beispiel das Wakambaland in Kenia zur Besiedlung freimachen wollte. Dort schoß er 1947 dreihundert und im folgenden Jahr weitere fünfhundert Nashörner. Nachher stellte sich dann heraus, daß das Land für menschliche Besiedlung kaum geeignet war. Besonders schwer zu begreifen sind die sogenannten »Sportjäger«, die nur aus Freude an der Sache selbst, ohne wirtschaftlichen Vorteil, Afrika bereist und möglichst viele der ahnungslosen Tiere umgelegt haben. Von einem Dr. Kolb wird berichtet, daß er in Ostafrika über einhundertfünfzig Nashornher abschoß.

Es dürfte eine besondere Aufgabe für Psychologen sein, aus Briefen und Berichten die Geistesart solcher Massenschieser nachträglich zu ergründen. Diese »Großwildjäger« sind offensichtlich ganz andere Leute als unser europäischer Jäger, der sein Wild hegt und viel Geld aufwendet, um die Wildbestände zu erhalten und zu verbessern. Da die afrikanische Großwildjagd bei uns stets als besonders heldenhaft geschildert wurde, darf man vermuten, daß persönliche Minderwertigkeitsgefühle, verdrängte Zerstörungstrieb und eine gewisse Ruhmsucht zu derartigen Schlächtereien geführt haben. Dabei war gerade die Nashornjagd nie ein gefährliches Heldenstück. Der englische Forscher Frederick Selous (1851—1917) hat in den langen Jahren seines Afrikaaufenthalts von keinem einzigen Fall erfahren, in dem ein europäischer Nashornjäger durch ein Nashorn getötet wurde.

Anders als die wanderlustigen Elefanten dringen Nashörner kaum wieder in Gebiete ein, in denen sie einmal ausgerottet worden sind.

Es gibt nur eine Möglichkeit, sie erneut anzusiedeln: Man muß sie anderswo einfangen, in Kisten hinbringen und dann aussetzen. In den fünfziger Jahren hat man das im Garamba-Nationalpark von Ruanda getan, in den letzten Jahren haben wir sechzehn zum Teil erheblich verwundete Nashörner in den Jagdgebieten Tansanias gefangen und auf die Insel Rubondo im Viktoriasee gebracht. Dort ist bereits Nachwuchs zur Welt gekommen. Aber ihrer Wesensart nach harren Spitzmaulnashörner auch dann in ihrem Heimatgebiet aus, wenn es von Menschen besiedelt ist und immer unruhiger wird.

Seit unsere Kenntnisse nicht mehr von Großwildjägern, sondern von geduligen Forschern und Wildwarten in Nationalparks stammen, wissen wir mehr über das Leben dieser grauen Riesen. Die Erforschung ihres Verhaltens hat erst um 1960 so richtig begonnen. Im Gegensatz zu vielen anderen Tierarten haben Spitzmaulnashörner keine festen Eigengrundstücke, aus denen sie andere Artgenossen hinausjagen. Wohl aber trifft man zu bestimmten Jahres- und Tageszeiten die gleichen Tiere oft genau am gleichen Ort und bei gleichen Tätigkeiten an. Einmal am Tag geht so ein Nashorn auf festgetretenem, breitem Pfad zum Trinken. Der Weg von der Weide bis zur Wasserstelle kann acht bis zehn Kilometer weit sein. Meist beginnt das Nashorn erst am Nachmittag zu weiden und verbringt den übrigen Tag im Schatten eines Baumes oder im Schlammbad. Nachts können die Tiere dann am Tümpel übermüdete Spiele treiben, sich herumjagen, fauchen und prusten. Wo sie nicht vom Menschen verfolgt werden, so zum Beispiel im Ngorongorokrater oder im Amboselgebiet, sind sie aber auch den ganzen Tag über auf völlig freier Fläche zu sehen.

Daß Spitzmaulnashörner nicht so ganz in bestimmten Wohnbezirken bleiben, wie man früher annahm, ergibt sich aus den immer eingehenderen Beobachtungen im Ngorongorokrater. Dieses übersichtliche Schutzgebiet in Tansania hat zweihundertsechzig Quadratkilometer Bodenfläche, man kann vom Flugzeug aus feststellen, wieviel Nashörner sich dort jeweils aufhalten. Mein Sohn und ich zählten hier im Januar 1958 neunzehn Nashörner, die Zählung von Molly im März 1959 ergab zweiundvierzig Tiere. Hans Klingel fand von Juni 1963 bis Mai 1965 einen Bestand von einundsechzig Nashörnern im Ngorongorogebiet; vierunddreißig davon schienen mehr oder weniger Dauerbewohner des Kraterbodens zu sein. J. Goddard, der drei Jahre lang bis 1966 als Biologe im Krater lebte, lernte jedes einzelne Tier kennen und fotografierte es regelmäßig; er hat in dieser Zeit einhundertundneun Nashörner im Krater gesehen. Diese schwankenden Zahlen sind nach Goddards Annahme darauf zurückzuführen, daß die große Mehrzahl der Nashörner das ganze Jahr hindurch in dem Gebiet oberhalb des Kraterandes lebt. Die meisten ständigen

Verhaltensforschung
in Nationalparks

Die Nahrung des
Spitzmaulnashorns

Verhalten
am Kotablageplatz

Wie
Nashörner schlafen

Insassen des Kraters, besonders die Bullen, traf Klingel immer wieder in bestimmten Bezirken an; es kommt aber auch vor, daß einzelne Tiere beiderlei Geschlechts ihren Stammbezirk verlieren und dann ständig an einem anderen Platz bleiben.

Spitzmaulnashörner essen besonders gern Zweige, die sie mit ihrer spitzen Oberlippe wie mit einem Finger oder einer Hand fassen. Auch beim Weiden auf einer Grasfläche ziehen sie in Wirklichkeit vielfach nur winzige junge Büsche heraus. Nach den Beobachtungen von Fraser-Darling zog ein Nashorn täglich zweihundertfünfzig kleine Flotenakazien aus der Erde. In Natal (Südafrika) sah man einmal, wie zwei Schwarze Nashörner einen ziemlich starken Miombotholbaum (*Spirostachya africana*) niederbrachen. Eines der Tiere faßte den Stamm des Baumes zwischen den beiden Hörnern und übte dann Druck aus, indem es allmählich das ganze Gewicht des Körpers in einer Zirkelbewegung verlagerte. Als der Baum umbrach und am Boden lag, weideten beide Tiere die Spitzen der jungen Zweige ab. Nashörner verzehren auch die sehr stacheligen Zweige der Dornbüsche und stören sich nicht an dem klebrigen weißen Saft der Euphorbien. Klingel beobachtete sogar eine Gruppe von vier Tieren, die immer wieder Gnu-Dung verzehrten. Dabei nahmen sie keinerlei Pflanzen auf, sondern gingen geradewegs von einem Dunghaufen zum nächsten. Wahrscheinlich befriedigen sie auf diese Weise einen Mangel an Mineralien und anderen Wirkstoffen.

Mit ihren Hörnern graben die grauen Riesen an manchen Plätzen salzige Erde auf. Ebenso sollen sie ihre eigenen Kothaufen damit auseinanderwerfen. Für gewöhnlich tun sie das aber mit den Hinterfüßen, ähnlich wie ein Hund frisch abgesetzten Kot mit Erde bewirft. Im Gegensatz zu Elefanten setzen sie nicht gleichzeitig Kot und Urin ab; wohl aber misten verschiedene Nashörner, auch Bullen und Kühe, auf dieselben Haufen. Nur in seltenen Fällen geben sie den Mist mitten auf dem Wechsel ab, indem sie beim Gehen kurz anhalten. Es ist nicht anzunehmen, daß die Kothaufen einen bestimmten Bezirk als Eigenbesitz eines Einzeltieres kennzeichnen sollen. Rudolf Schenkel, der 1964 und 1965 die Schwarzen Nashörner im Tsavo-Nationalpark von Kenia untersucht hat, ist der Meinung, daß die Tiere auf diese Weise in einer Gegend geruchlich miteinander Fühlung halten wollen. Aus ähnlichen Gründen setzen wohl auch die Nashornkühe während des Gehens stößweise Harnspritzer auf den Weg. Büsche werden von Bullen manchmal erst mit den Hörnern, dann mit den Füßen bearbeitet und zum Schluß mit Harn bespritzt.

Das Schlafen der Nashörner hat Heibert Gebbing 1957 im Frankfurter Zoo untersucht. Für gewöhnlich liegen die Tiere etwas seitlich auf dem Bauch, wobei die Vorderfüße eingewinkelt unter den Kör-

per kommen und die Hinterfüße nach vorn ausgestreckt sind. Der Kopf wird nach vorn auf den Boden gelegt. Nur in seltenen Fällen legt sich das Tier vollständig auf eine Körperseite und streckt alle viere seitwärts von sich. Vielleicht schlafen die Nashörner in dieser Stellung besonders tief. Ihr Schlaf dauert recht lange, im Durchschnitt acht bis neun Stunden jede Nacht. Für gewöhnlich liegen sie dabei zwei bis drei oder auch fünf Stunden hintereinander und lassen sich durch vertraute Geräusche nicht stören. Zwei- bis dreimal in der Nacht stehen sie auf, um Kot und Harn abzusetzen. Die Nashörner im Zoo von Hannover schliefen nach den Beobachtungen von Gerda Schütt neunzehn Stunden und standen zwischendurch fast drei Stunden, wobei sie beinahe ausschließlich aßen. Erhob sich eines der beiden, so wachte das andere auch bald auf — wenn nicht, so stieß das erste es so lange mit dem Kopf, bis es gleichfalls aufstand.

Von Suhplätzen abgesehen, findet man Spitzmaulnashörner immer nur einzeln oder in kleinen Gruppen bis höchstens fünf Köpfen zusammen. Sind es zwei, so handelt es sich meistens um eine Kuh mit ihrem mehr oder weniger herangewachsenen Kind oder um einen Bullen und eine Kuh, seltener um zwei Bullen. Nashörner, die zusammenstehen, streicheln sich gelegentlich mit den Lippen oder reiben ihre Kinnunterseite an dem anderen Tier. Im Nairobi-Nationalpark sah der Wildwart Ellis 1958 eines Abends eine Gruppe von erwachsenen Nashornkühen aus dem Wald kommen, drei davon drückten sich Schulter an Schulter, während die vierte hinter ihnen herging. Die mittlere Kuh zeigte Wehen. Als die Tiere merkten, daß sie beobachtet wurden, hielten sie an; aber eine der Kühe rieb mit der Kopf- und Hornseite weiter die Flanke der werdenden Mutter. Schließlich zogen sie sich wieder ins Gebüsch zurück. Drei Tage später wurde ein neugeborenes Kalb gesichtet.

Wenn Nashörner sich begegnen, so sieht das manchmal bössartig aus; aber so ein Zusammentreffen verläuft fast immer friedlich. Da steht zum Beispiel eine Mutter mit ihrem Kalb. Plötzlich taucht hinter einem Busch ein großer Bulle auf. Alle Köpfe fahren hoch, die Kuh schnaubt, der Bulle schnaubt auch; steil richten sich bei beiden Kolossen die Schwänze auf. Der Bulle scharrt ein paarmal mit den Hinterbeinen und prustet. Dann nehmen sie fast gleichzeitig die Köpfe herum und stürmen aufeinander los. Man glaubt schon fast den gewaltigen Krach zu hören, mit dem die tonnenschweren Kolosse aufeinanderprallen. Da plötzlich, in sechs Meter Abstand, stoppen beide und sehen sich mit erhobenen Köpfen an. Die Ohren sind einander zugerichtet. Dann wendet sich der Bulle nach einer Seite und geht auf das Wasser zu. Kurz darauf dreht sich auch die Kuh um. Eine Weile später stehen aber alle drei zusammen.

Nashörner
untereinander

Verhalten gegenüber
anderen Tieren

Elefanten werden von Nashörnern eindeutig als überlegen anerkannt. Beide Tierarten haben aber nur selten Grund zum Streit miteinander. In Uganda kamen einmal ein Elefant und ein Nashorn auf einem festgetretenen Pfad gemächlich aufeinander zu, bemerkten sich aber gegenseitig erst, als sie nur noch fünfzehn Meter Abstand hatten. Der Elefant spreizte seine Ohren ab und ging geradewegs auf das Nashorn zu, das anhielt und seinen Kopf hob. Dann machte der Elefant einen Angriff, und das Nashorn ging rückwärts, bewegte dabei seinen Kopf hin und her und prustete laut. Ein weiterer kurzer Vorstoß des Elefanten schlug das Nashorn in die Flucht; es verschwand im Galopp auf dem Weg, den es gekommen war. Später jedoch weideten beide Tiere nicht weit voneinander, ohne sich umeinander zu kümmern. Frau Trappe fand in der Gegend des heutigen Ngurdoto-Nationalparks eines Tages ein Nashorn, das von Elefanten Stoßzähnen durchbohrt war, und ringsum Fußabdrücke von Elefanten. Solche Fälle sind schon mehrfach beobachtet worden. Der Wildwart Koos berichtete 1960 über einen erbitterten Kampf zwischen einem Nashornbullen und einem Elefanten im Krüger-Park. Der Elefant wollte dem Nashorn offensichtlich nicht zu trinken erlauben, das Nashorn aber bestand darauf. Im Verlauf des Kampfes, der sich daraus entwickelte, stürzten beide Tiere den drei Meter hohen Steilabhang des Flusses hinab, kämpften aber noch im Wasser weiter. Große Blutlachen führten an die Stelle, wo das Nashorn schließlich tot dalag — mit vier Stoßzähnlöchern und anderen Verletzungen. Wiederholt hat man beobachtet, daß Elefanten getötete Nashörner ganz mit Ästen und Zweigen zugeeckt haben.

Die Beziehungen der Nashörner zu anderen Großtieren sind keineswegs so eindeutig. Ein Wildwart im Murchison Falls-Nationalpark sah zu, wie ein Spitzmaulnashorn eine Gruppe von zwölf Wasserböcken etwa hundert Meter weit jagte. Dann wurde das den Antilopen zuviel, sie machten eine Kurve und griffen ihrerseits den grauen Riesen an, der sich schleunigst in ein Gebüsch zurückzog und nicht mehr gesehen ward. Bei anderer Gelegenheit griff ein Nashorn offensichtlich aus Übermut eine Herde von etwa dreihundertfünfzig Kafferbüffeln an, die in einer vierhundert Meter langen Reihe weideten. Das Nashorn rannte die Linie der ahnungslosen Büffel entlang, verjagte sie nach allen Richtungen und ging dann seines Weges. Im Nairobi-Nationalpark sah Guggisberg aber auch eine Gruppe Zebras beim spielerischen Angriff auf ein Nashorn, das schließlich abzog. Weit häufiger ist aber gegenseitige Duldung; ja, es kann fast zu einer Art Freundschaft zwischen Nashorn und anderen Tierarten kommen. A. Ritchie berichtet von zwei Nashornern, die lange Zeit hindurch zusammen mit einer großen Büffelherde gesehen wurden; sie schliefen

sogar regelmäßig von Büffeln umgeben in einer Waldlichtung und lagen Seite an Seite mit ihnen.

Manchmal befreien andere Tiere die Nashörner auch von Scharotzern. In Natal wälzte sich ein weibliches Spitzmaulnashorn in einem Hußbett, und zwei Wasserschildkröten zentrierten dabei heftig an seiner zerklüfteten Hautauflage. Offenbar verursacht das dem Nashorn Schmerzen; denn es sprang immer wieder auf, machte aber keine Miene, die Schildkröten anzugreifen. Bei einer anderen Gelegenheit kamen ebenfalls in Natal mindestens sechs Wasserschildkröten zu einem Nashorn, das in einem Tümpel lag, und fingen an, ihm die Zecken aus der Haut zu ziehen. Dabei erhoben sie sich bis zu siebzehn Zentimeter aus dem Wasser, um die Scharotzer zu erreichen. Um eine Zecke loszureißen, stemmten die Schildkröten ihre Vorderfüße gegen den Körper des Nashorns, packten die Zecke mit dem Mund und zerrten kräftig, bis der Scharotzer nachgab. Wenn die Schildkröten an den empfindlicheren Teilen der Nashornhaut arbeiteten, war das dem großen Tier wohl unangenehm, denn es zuckte mehrmals, was die Schildkröten aber nicht beachteten.

Auch den Kuhreihern wird nachgesagt, daß sie Scharotzer von den Nashörnern ablesen. In der Tat folgen Kuhreihern zwar den ganzen Tag lang den Nashörnern und sitzen auch auf ihren Rücken; aber ihnen liegt nur daran, die Insekten zu erwischen, die von den großen Tieren aufgeschweicht werden. Zecken picken sie den Nashörnern nicht ab, wie Magenuntersuchungen bei ihnen gezeigt haben.

Gelegentlich werden Nashornkälber von Löwen getötet. So fielen einige Löwen 1966 im Manyara-Nationalpark (Tansania) eine Nashornmutter mit Kalb an und trieben beide gegen das Eingangstor des Parks. Etwa fünfzig Meter vor dem Eingangsgebäude packten sie das Kalb; die Mutter schrie fürchterlich um Hilfe. Zwei Autos, die gerade vorbeikamen, wurden von der Nashornmutter zurückgejagt, das wütende Tier konnte aber durch Rufe und Steinwürfe vertrieben werden. Die Löwen ließen die Reste des Kalbes liegen und gingen weg. Auch im Ngorongorokrater fand man ein jungerwachsendes Nashorn, das von einem Rudel Löwen umgebracht und am Hals übel zugerichtet war. Da keine Kampfspuren zu sehen waren, haben die Löwen dem Tier wahrscheinlich das Genick gebrochen. Obwohl sich die Löwen einen Tag lang bei dem toten Nashorn aufhielten, versuchten sie nicht, es zu verzehren; am nächsten Tag entfernten sie sich.

Für gewöhnlich jedoch kümmern sich Nashörner nicht um Löwen, auch wenn die großen Katzen dicht bei ihnen vorbeigehen. Hin und wieder beißen sie aber — vor allem an der Tränke — ihr Leben durch andere Großtiere ein. Einmal sah Guggisberg, wie ein Nashorn in einem glasklaren Quellloch des Taru-Nationalparks trinken woll-

te; da tauchte ein Flußpferd auf, packte sein rechtes Vorderbein, riß es nieder und zeretzte es mit seinen gewaltigen Stoßzähnen. Selous fotografierte sogar, wie eine voll ausgewachsene Nashornkuh von einem Krokodil unter Wasser gezogen und ertränkt wurde.

Wenn zwei Spitzmaulnashörner miteinander kämpfen, was selten genug vorkommt, so ist das schon ein eindrucksvolles Schauspiel. Meist sind die Gegner nicht — wie bei Hirschen und Horntieren — zwei eifersüchtige oder um einen Wohnbezirk fechtende Bullen, sondern zankende Kühe oder eine Kuh, die mit einem Bullen streitet; mitunter aber ist der scheinbare Kampf in Wirklichkeit Hoßspiel. Unser Paar Spitzmaulnashörner im Frankfurter Zoo spielt oft stundenlang Horn gegen Horn; noch mehr spielt auf diese Weise das Kalb mit dem Vater oder die Mutter. Aber auch im bösartigen Kampf verletzen die Nashörner einander nur selten. Die häufigen Wunden an Schultern und Flanken haben andere Ursachen; man hat viel daran herumgerätselt und glaubte eine Weile, daß sie durch die Schnabelhiebe von Madenhackern entstanden oder verbreitert worden seien.

Das ist auch durchaus möglich. Denn Nashörner leiden an allerlei Scharotzern, die von diesen Vögeln herausgezogen werden, wobei dann solche halbmondförmigen Wunden entstehen können. J. G. Schillings fand in den Wunden haarfeine Filarienwürmer, die von einer Stechfliege übertragen werden. Auch sonst werden die Spitzmaulnashörner von den verschiedensten tierlichen Mitbewohnern geplagt. In ihren Mägen leben die Larven von Magenbriemen; sie verankern sich mit den Mundwerkzeugen und ernähren sich von Gewebesäften und Blut. Sobald sie reif sind, gehen sie durch den After ab und verpuppen sich im Boden. Die dickköpfigen Fliegen, die daraus auskriechen, nehmen keine Nahrung auf, halten sich aber ständig in der Nähe der Nashörner und kleben ihre Eier vor allem an den Kopf und um die Hörner herum an. Es ist unbekannt, wie die Larven von da in den Magen gelangen. Außerdem hat man sechsundzwanzig verschiedene Arten von Zecken an Spitzmaul- und Breitmaulnashörnern gefunden, ferner eine Saugwurmart und verschiedene Arten von Bandwürmern. Alle diese tierlichen Scharotzer des Nashorns sind für Menschen und Haustiere nicht gefährlich. Außerdem werden Zoonashörner meist scharotzerefrei; denn in der fremden Umgebung fehlen die Zwischenwirte, die die Plagegeister übertragen.

In jüngster Zeit hat man Verfahren entwickelt, Großtiere durch ein hineingeschossenes Betäubungs- oder Lähmungsmittel unbeweglich zu machen (s. S. 75 f.). Seitdem ist es viel einfacher geworden, Nashörner einzufangen und in andere Gegenden zu bringen oder verletzte Nashörner im Freileben zu behandeln. Der berühmten Kuh Cattie wurde 1962 im Amboseli Park auf diese Weise ein schwerbeschädigtes Auge



Die Boxkämpfe der Nashörner sind vitterliche Wettkämpfe, die nach sportlichen Regeln ausgefochten werden. Erste Verletzungen sind dabei selten. Oft sind diese Kämpfe auch nur Spiel (Spitzmaulnashorn, Diceros bicornis).

Paarungsverhalten des
Spitzmaulnashorns

herausgenommen; sie hatte sich nach vierundzwanzig Stunden leidlich davon erholt.

Ist eine Nashornkuh brünstig, so steht ihr der Bulle gegenüber; die Tiere bechnüffeln sich gegenseitig am Mund und gehen dabei oft gurgelnde Laute von sich. Fast regelmäßig greift die Kuh dann den Bullen an und stößt ihn kräftig in die Seite. Der Bulle läßt sich das gefallen, obwohl die Stöße manchmal heftig sind, daß er davon rülpsen muß. Kommt ein zweiter Bulle hinzu, so läuft er oft im Tänzel-schritt um die Kuh herum. Trotzdem kämpfen die beiden Männer nicht miteinander; die Kuh entscheidet, wem sie ihre Gunst zuwendet. Bei diesem Liebesspiel prusten, schnaufen und grunzen die Tiere; gelegentlich quietschen sie auch. Ein lautes, durchdringendes Pfeifen habe ich zwar niemals in Freiheit, wohl aber von unserem Bullen im Zoo gehört; es drückt wohl Überraschung aus. Wenn man das Prusten und Schnaufen nachahmt, kann man Nashörner sogar heranlocken.

Spitzmaulnashörner paaren sich zu jeder Jahreszeit und können auch das ganze Jahr hindurch Junge bekommen. Martin Johnson sah einmal dem Liebesspiel eines Nashornpaares vom Auto aus nächster Nähe zu. Beide stampften mit kurzen steifbeinigen Schritten umher. Nach einer halben Stunde witterte der Bulle das Auto, schnaubte überrascht und stürmte mit hochgehobenem Wedel in die Büsche.

„Wir glaubten natürlich, die Nashornkuh würde das gleiche tun“, berichtet Johnson weiter. »Das geschah aber nicht, es war fast, als habe sie ihren Freier gar nicht entschwinden sehen; sie schien offensichtlich ganz verblüfft, daß sein Liebeswerben so plötzlich geendet hatte. Aber da gewährte sie uns; und — o Wunder! — sie begann ihr verliebtes Getue regelrecht von neuem, als ob sie unseren Wagen für ein Nashorn gehalten hätte. Daß ein Auto plötzlich zum Gegenstand der Verehrung einer Nashornkuh werden kann, war für uns dann doch etwas Ungewohntes. Das neue Liebesabenteuer blieb auch nicht etwa nur auf einen einzigen Augenblick beschränkt, fünfzehn Minuten oder noch mehr versuchte das eitle Ding, die stumme Zurückhaltung unseres regungslosen Wagens zu brechen. Sie zog sich sittsam zurück, und nichts geschah. Sie hielt inne und tänzelte tolpatschig herum. Sie raufte verführerisch ein Büschel Gras und warf es in den Wind. Sie stellte zierlich auf uns zu und kam aufdringlich noch näher als zu der Stelle, von wo sie ihren erfolglosen Rückzug angetreten hatte. Dann auf einmal witterte sie uns. Mit einem zornigen empörten Schnaufen ließ das erboste Tier alle Schöntuerei fallen. Nieder fuhr sein Schädel, hoch fuhr sein Schwanz — und so urplötzlich, daß wir ganz verblüfft waren, nahm es uns schnurstracks an und prallte im nächsten Augenblick schon gegen unser Schutzblech. Doch wir waren nicht die einzigen Verblüfften. Das Metallklirren, das sein Nähern

zur Folge hatte, und unsere eigenen Rufe waren für die Ohren des Nashorns neue Töne. Die Kuh prustete noch einmal voller Wut und nahm dann in wilder Fahrt zur Silzpfanne Reißaus.»

Die eigentliche Paarung haben wir bei uns im Frankfurter Zoo immer wieder beobachtet. In Freiheit hat man diesen Vorgang bisher nur selten gesehen. Frank Poppleton beschreibt, daß der Bulle mit den Sohlen der Füße auf dem Rücken der Kuh stand und ganze fünf- und dreißig Minuten dort verblieb. Die beiden Köpfe lagen nebeneinander, und die Tiere bewegten sich sehr langsam im Kreis herum vorwärts. Als der Bulle wieder heruntergestiegen war, wandte sich das Weibchen ihm zu, und die beiden sahen sich ein paar Minuten lang an. Mein Mitarbeiter Dr. Scherpner beobachtete im Tsavo Park eine Paarung, die 21 bis 22 Minuten dauerte. John Goddard hat 1964 und 1965 sechsmal die Paarung von Nashörnern im Ngorongorokrater gesehen. In einem Fall blieben Kuh und Bulle nach der Begattung vier Monate zusammen; zwei andere Paare trennten sich kurz darauf, wurden einen Monat später wieder beim Liebesspiel gesehen und gingen dann erneut auseinander. Mervyn Cowie, der frühere Direktor der Nationalparks in Kenia, war dabei, wie ein Bulle rasch hintereinander zwei Kühe besprang. In der Zeit dazwischen wurde er — wie bei Nashörnern üblich — von der ersten Kuh angegriffen.

Seit 1941 pflanzen sich Spitzmaulnashörner in Zoologischen Gärten fort. Zum erstenmal geschah das im Brookfield Zoo in Chicago. Das zweite »Schwarze« Zoo-Nashorn wurde in Rio de Janeiro geboren, das erste europäische 1950 im Frankfurter Zoo. Bei der Frankfurter Geburt gingen zunächst siebzehn Liter Fruchtwasser ab. Unsere Nashornkuh »Katharina die Große« war so zahm, daß man sie schon vor der Geburt melken konnte. Die ersten deutlichen Wehen stellte man erst eineinhalb Stunden vor der Geburt fest. Die Kuh ließ es geschehen, daß der Tierarzt das etwa fünfundzwanzig Kilogramm schwere Junge herausholte. Nach wenigen Sekunden bewegten sich die Ohrmuscheln des Neugeborenen, und zwei Minuten später griff die Mutter die herumstehenden Helfer im Stall nachträglich an. Dann beroh sie das Junge, leckte es aber nicht ab.

Das Neugeborene stand nach zehn Minuten auf, ging bereits eine Stunde nach der Geburt flott umher, fand nach vier Stunden das mütterliche Euter und trank. Erst nach neunzehn Stunden legte es sich für eine Stunde wieder hin. Bei der Geburt war das vordere Horn des Kindes nur eine etwa ein Zentimeter starke Verdickung, das hintere eine weiße Fläche. Andere in Zoos geborene Nashörner wogen nur zwanzig Kilogramm, eins in Hannover aber achtunddreißig Kilogramm. Zwillinggeburten sind bisher noch nicht beobachtet worden. Soviel mir bekannt ist, konnten alle bisher in Zoologischen Gärten

Erste
Zuchterfolge im Zoo

Entwicklung
des Jungtiers

geborenen Spitzmaulnashörner auch großgezogen werden; bei uns in Frankfurt waren es bisher zwei. In Rio und bei uns ließen sich die Kühe auch während der Schwangerschaft regelmäßig decken, da sie ständig mit den Bullen zusammen gehalten wurden. Acht Tage nach der Geburt war unsere Nashornkuh wieder völlig zahm zum Warten und allen bekannten Personen. Wir konnten zu ihr in den Stall gehen, auf ihr reiten und auch mit dem Kind spielen.

Der ungarische Forschungsreisende Kalman Kittenberger hatte schon im Jahr 1911 versehentlich ein wütendes Spitzmaulnashorn erschossen, das gerade bei der Geburt war. Er schnitt dem toten Tier den Bauch auf und konnte das Junge lebend herausbringen; es starb aber nach acht Tagen. Erst 1963 haben die Wildhüter Malinda und Edy im Manyara-Nationalpark zum erstenmal die Geburt eines Spitzmaulnashorns im Freileben beobachtet. Sie fanden ein weibliches Nashorn auf der Erde liegen, nahmen an, es wäre tot, und warfen einige Steine nach ihm. Als sie sich näherten, sah sie, daß die Erde rund um das Tier völlig feucht war. In den nächsten Minuten stand das Nashorn überraschend auf, und das Kleine kam zur Welt, ohne daß dies der Mutter große Schwierigkeiten zu machen schien. Nach weiteren zehn Minuten fiel das Kalb auf die Erde herab, die Mutter drehte sich um und begann, die Fruchthülle mit ihren Lippen zu entfernen. Wieder zehn Minuten später stand das Baby schon auf seinen Füßen und schüttelte die Ohren.

Die Jungen saugen etwa zwei Jahre lang an den zwei Zitzen der Mutter und bleiben meist dreieinhalb Jahre bei ihr. Wenn man ein saugendes Jungnashorn fängt, kann es so zahm werden wie ein Haustier. Nach der Geburt dauert es wohl meist acht bis zehn Monate, bis die Mutter wieder gedeckt wird. Im Amboseli-Park blieb das erste Kalb zweidreiviertel Jahre bei seiner Mutter, das nächste Kalb drei Jahre, erst nach fünf Jahren wurde dann das übernächste Kalb von ihr geboren. Mit etwa sieben Jahren sind Spitzmaulnashörner geschlechtsreif.

Wenn in früheren Zeiten ein Zoologischer Garten Nashörner hielt, was selten genug vorkam, dann waren es fast nur indische Panzernashörner. Inzwischen sind Panzernashörner leider nahezu ausgerottet, und nur wenige von ihnen werden geeigneten Zoos überlassen. Das erste afrikanische Spitzmaulnashorn kam 1903 nach Deutschland in den Berliner Zoo. Heute sind Spitzmaulnashörner die am häufigsten in Tiergärten zu sehenden Vertreter des Nashorngeschlechts. Im Jahr 1966 lebten zweiunddreißig von ihnen in den Zoos der USA.

Die Tiere werden in Menschenobhut meistens recht zahm, auf manchen erwachsenen Kühen kann man ohne weiteres reiten. Sie haben es gern, wenn man ihnen mit der flachen Hand über die geschlossenen

Augen streichelt. Oft reiben sie ihre Hörner gegen Zementwände und Eisengitter, wohl aus Mangel an Beschäftigung, so daß der Hornschmuck oft zu kurzen Stummeln wird. In ein Nashorngehege gehört daher ein Baustamm aus weichem Tannenholz, an dem die Tiere ihre Hörner schleifen können. Ein Abperrgraben von 1,75 Meter Breite am Oberrand und 1,20 Meter Höhe an der Außenkante wird von ihnen nicht überquert, auch wenn die Innenseite des Grabens nach den Tieren zu schräg ansteigt. Über die Lebensdauer der Spitzmaulnashörner wissen wir nur aus Zoologischen Gärten Bescheid. Im Brookfield Zoo von Chicago lebt das Spitzmaulnashorn Zuchtpaar, das am 19. Mai 1935 dorthin kam, heute (1967) noch. Die beiden Tiere zeigen keinerlei Alterserscheinungen und sind jetzt also etwa drei- und dreißig bis vierunddreißig Jahre alt. Vermutlich werden Nashörner etwa fünfzig Jahre alt.

Eine eindrucksvolle Tiergestalt, die aber nur noch in wenigen afrikanischen Steppengebieten lebt, ist das BREITMAULNASHORN (*Ceratotherium simum*, Abb. 4, S. 41). Größte Nashornart, KRL 3,6–4 m, Schulterhöhe 1,6–2 m, Gewicht etwa 3 t (in einem Fall etwa 5 t). Zwei Hörner. Starker, von Muskulatur und Oberhautbindegewebe gebildeter, nicht von Knochen gestützter Nackenhöcker. Breite, fast quadratische Lippen (Grasesser). Schneidezähne lediglich bei Keimlingen angelegt; sonst nur hochkronige Vorbacken- und Backenzähne: $\frac{0}{0} - \frac{0}{0} - \frac{3}{3} - \frac{3}{3}$. Tragzeit siebzehn bis achtzehn Monate. Ein Junges. Zwei Unterarten. 1. SÜDLICHES BREITMAULNASHORN (*Ceratotherium simum simum*). 2. NÖRDLICHES BREITMAULNASHORN (*Ceratotherium simum cottoni*).

Anstelle der fehlenden Schneidezähne hat das Breitmaulnashorn in der Unterlippe eine harte hornige Kante, die das Abäsen der Gräser erleichtert. Das zu rasche Abschleifen der Backenzähne durch die harte, kieselsäurehaltige Grasnahrung wird verhindert oder zumindest gebremst, weil sich die Zähne auf ganz bestimmte Weise entwickelt haben: Die Zahnhügel sind besonders hochgewachsen, ihre Zwischenräume mit Zahnzement ausgefüllt. Durch diese Bauweise hat der Zahn eine außerordentliche Festigkeit erlangt. Nach Player und Feely essen Breitmaulnashörner im Zululand mit Vorliebe bestimmte Grasarten wie *Urodioia*, *Panicum* und *Digitaria*.

Wie beim Spitzmaulnashorn ist unter den Sinnesorganen die Nase besonders gut ausgebildet. Gehör und Sehkraft sind dagegen nur sehr gering. Nach den Beobachtungen von Dieter Bachhaus erkennen Breitmaulnashörner einen Menschen, der sich langsam bei günstigem Wind nähert, erst bei einer Entfernung von etwa dreißig bis fünfunddreißig Metern. Die gleiche Erfahrung machte ich im Umflossenschutgebiet.

Das Breitmaulnashorn
von H. G. Köls



Einstige und heutige Verbreitung der beiden Unterarten des Breitmaulnashorns: 1. Nördliches Breitmaulnashorn (*Ceratotherium simum cottoni*), 2. Südliches Breitmaulnashorn (*Ceratotherium simum simum*). Nur in den mit schwarzem Dreieck gekennzeichneten Gegenden gibt es heute noch Breitmaulnashörner.

Da Breitmaulnashörner zudem viel ruhiger und weniger angriffslustig sind als ihre Vettern mit der spitzen Oberlippe, konnte ich sie oft ganz in Ruhe aus der Nähe beobachten, ehe sie ihre gewaltigen Köpfe anhoben, beunruhigt die großen Ohrtuten spielen ließen und schließlich mit aufwärtsgekrügeltem Schwanz davontrabten. Nur ein einziges Mal erlebte ich, daß bei großem Schreck der Schwanz zwischen die Hinterbeine geklemmt wurde. Der so gemütlich ausschende Trab der Breitmaulnashörner kann sich bei Gefahr zu erheblichen Geschwindigkeiten steigern. Player und Feely berichten darüber: »Die normale schnelle Fortbewegungsart ist ein außerordentlich geschwinde und anmutiger Trab, der vom Fahrzeug aus mit neunundzwanzig Stundenkilometer gemessen wurde. Auf kurze Entfernung fallen sie in Galopp, wobei sie Geschwindigkeiten von vierzig Stundenkilometer erreichen.«

Die nackte Haut der Breitmaulnashörner, die lediglich an den Ohrrändern und am Schwanz einige borstige Haare trägt, ist stumpf-schiefergrau und unterscheidet sich in der Färbung nur ganz gering von der des Spitzmaulnashorns. Die landläufige Bezeichnung »Weißes Nashorn« für das Breitmaulnashorn ist deshalb ebenso irreführend wie der Name »Schwarzes Nashorn« für das Spitzmaulnashorn. Wahrscheinlich wurde das »Weiße Nashorn« nur aufgrund eines Übersetzungsfehlers so genannt, das burische Wort wijde (breit) verwandelt sich aus einem Mißverständnis heraus in das englische white (weiß). Hinzu kommt, daß sich bei subulenden Tieren in der heißen afrikanischen Sonne sehr rasch eine trockene Schlammschicht wie eine zweite Haut um den Körper legt. Je nach der Bodenbeschaffenheit sind die Schlammlagen verschiedenfarbig. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Name »Weißes Nashorn« für Tiere geprägt wurde, die häufig in hellem Lehm subulen und daher »weiß« aussehen.

Wie beim Spitzmaulnashorn erreicht auch beim Breitmaulnashorn das vordere Horn häufig eine beträchtliche Länge, das hintere bleibt stets kürzer und gedrungener. Das längste bisher gemessene Vorderhorn der südlichen Rasse war nach Maberly 1,58 Meter lang. Die Vorderhörner der Weibchen sind oft länger und schlanker als die der Männchen. H. Lang meint, das Vorderhorn diene den Tieren sozusagen als Stoßstange: »Nahe am Erdboden getragene Hörner machen den Weg frei für die kurzen, säulenförmigen Vorderbeine und den tonnenförmigen Körper, wenn das Tier sich langsam schreitend fortbewegt oder unter ständigem Kopfnicken gras. Dieses Abschleifen ist eine ganz natürliche Ursache für die glatte Oberfläche der Hörner; der ständigen Reibung und nicht einem etwaigen Wetzen gegen Steine oder auch einer Grabetätigkeit ist die Abflachung der Vorderseiten und die Abnutzung unmittelbar oberhalb der Ansatzstelle des Vorderhorns